Pieces of Memory

Gin x Vermouth

Von Night_Barones

Kapitel 4:

Die kleine Tablette in ihrer Hand fühlte sich seltsam schwer an. „Das ist ein Prototyp, geh vorsichtig damit um, er ist nur für den Notfall.“ Sie lachte bitter. Wenn er nur wüsste, was sie damit vorhatte. Sie würde es nicht benutzen, um seine Forschung weiterzuführen. Im Gegenteil, sie würde sie mit ihr sterben lassen. Sie war verfault. Zerstört. Vergiftet. Sie war verloren. Aber Chris war noch so jung. Sie durfte nicht den gleichen Fehler machen, einem Wunschtraum nachjagen, der in Wirklichkeit ein teuflischer Nachtmahr war. Sie musste leben. Vorsorglich schloss sie die alte Zimmertür ab und legte den Schlüssel auf die Kommode neben ihrem Bett. Niemand sollte sie stören. Wenn sie nach ihr suchten, würden sie vielleicht die Tür aufbrechen, aber das hatte nicht mehr die geringste Bedeutung. Sie würde längst fort sein. Wie in Trance ging sie zum Fenster und setzte sich auf ihren Lieblingssessel. Wie oft hatte sie schon von hier aus den Garten beobachtet? Einen Garten in dem Chris gespielt hatte, gelacht, in dem sie glücklich war. Auch diese Augenblicke hatte ihr die Zeit gestohlen. Erinnerungen, flüchtig, bedeutungslos, verblichen wie alte Fotos.

Die Vergänglichkeit ist der wahre Herrscher dieser Welt. Nichts ist für die Ewigkeit geschaffen. Selbst die schönste Blume verblüht, alles stirbt irgendwann, vergeht, über kurz oder lang. Sie nahm die Tablette hoch und betrachtete sie im sanften Licht der aufgehenden Sonne. Ihre schlimmste Waffe jedoch ist das Vergessen. Es raubt uns das, was wir lieben, bevor wir überhaupt begreifen, was wir verloren haben, stiehlt das, was wir fest in unseren Herzen verschließen wollten und gibt es nie wieder her. Was für eine zynische, grausame Realität. Sie griff nach dem Glas Wasser, das neben ihr auf der Kommode stand. Das Licht brach sich in ihm wie ein Prisma und ließ von vielen Farben begleitet, eigentümliche Schatten um sie tanzen. Es dauert nicht mehr lang. Sie atmete einmal tief durch, schloss einen Moment die Augen. In ihr pochte ihr Herzschlag. Einundzwanzig. Zweiundzwanzig. Angstvoll, flutternd wie ein junger Vogel. Dummes Ding. Ich mache die Käfigtüre schon auf, nur Geduld, gleich bist du frei. Sie schluckte die Tablette.

Der Tod war anders, als sie es erwartet hatte. Es war kein betäubendes Gefühl, keine Leere, die sie wie ein schwarzes Loch erfasste und sie in einen Schlaf riss, der ewig andauern sollte. Es war ein Stechen, ein Brennen, eine grausige Folter. Das Licht der Sonne verbrannte sie, das Wasser ließ sie ertrinken, der aufquellende Speichel ersticken. Sie hustete, röchelte, verkrümmte sich auf dem Boden. Gift. Galle. Asche. All das schmeckte sie, roch sie, fühlte sie. Panik ließ sie zucken. Schmerz riss an ihren

Gliedern, wie ein Dämon, der sie verstümmeln wollte und die Blitze, die vor ihrem inneren Auge tanzten, trafen sie, bis sie das Bewusstsein verlor.